

# Forschungsprojekt Altersdiskriminierung

## Altersdiskriminierung als gesellschaftliches Phänomen

Phänomene wie stereotype Einstellungen oder alltägliches diskriminierendes Verhalten gegenüber älteren Menschen, oder aber institutionelle Vorschriften und Regelungen, die älteren Menschen bestimmte Optionen oder Leistungen vorenthalten, werden im angloamerikanischen Sprachraum unter dem Sammelbegriff „Ageism“ diskutiert. Ageism liegt erstens eine Diskreditierung des Prozesses der Alterung zugrunde und zweitens eine Aussonderung von Personengruppen, die mit dem Etikett „alt“ bezeichnet werden (Bytheway, 1995).

Die Diskreditierung des Alterungsprozesses kann verschiedene Formen annehmen: Menschen bezeichnen sich selbst oder Andere als „eigentlich“ oder „im Herzen“ jung oder als „jung geblieben“; sie versuchen, ihr Alter zu verheimlichen oder durch kosmetische und chirurgische Massnahmen zu verleugnen. Solche Versuche, das Alter zu verheimlichen, ähneln anderen Versuchen, gesellschaftlich diskreditierte Eigenschaften der eigenen Person (ethnische Zugehörigkeit, Behinderungsstatus, sexuelle Orientierung) zu verbergen (Andrews, 1999).

Obwohl das Konzept des Ageism nach dem Vorbild der Begriffe Rassismus und Sexismus benannt wurde, sollten Unterschiede nicht übersehen werden: Ageism unterscheidet sich von Rassismus und Sexismus durch sein grosses Potential an Selbstdiskriminierung – Rassisten oder Sexisten sind nur selten Teil der Gruppe, die sie diskriminieren; viele alte Menschen haben jedoch selbst stereotype Einstellungen bezüglich des Alters und legen altersdiskriminierende Verhaltensweisen an den Tag (Andrews, 1999; Rothermund & Brandtstädter, 2003; Tougas, Lagacé, de la Sablonnière, & Kocum, 2004; Levy & Banyji, 2002). Anders als Geschlecht oder ethnische Zugehörigkeit ändert sich das Alter, und jede Person kann im Laufe ihres Lebens in die Situation kommen, mit Ageism konfrontiert zu werden (Bytheway, 1995). Für das Konzept des Ageism sind somit die universalistischen Prinzipien der Menschenrechte und der Chancengleichheit Referenzpunkte, und nicht der Schutz einer schwachen und unterdrückten Minderheit (Coupland & Coupland, 1993).

Voraussetzung für die altersbezogene Aussonderung von Personengruppen ist die Definition von chronologischen Altersgruppen. Dadurch werden biologisch unterschiedliche „Arten“ konstruiert, obwohl biologisches und chronologisches Alter nicht übereinstimmen (müssen). Ältere Menschen werden durch Altersklassifikationen (wie z.B. der Pensionsaltersgrenze) zu einer Gruppe, von denen sich jüngere Personen abgrenzen können: „Wir“ sind anders als „die“ (Bytheway & Johnson, 1990). Altersklassifikationen haben eine lange historische Tradition und beruhen beispielsweise auf der in Europa seit dem Mittelalter po-

pulären Vorstellung von Lebensphasen. Mit dem Beginn der Neuzeit wurden zyklische Vorstellungen der Lebensphasen von Konzepten abgelöst, die einen körperlichen und intellektuellen Aufstieg - etwa bis zum 30. oder 40. Lebensjahr - und einen anschließenden Verfall implizieren. Derartige Vorstellungen liegen etwa der Diskriminierung von älteren Personen in der Arbeitswelt zugrunde (Cole, 1992). Auch andere stereotype Vorstellungen vom Alter - wie etwa die Vorstellungen, dass die meisten älteren Menschen sexuell inaktiv und kognitiv eingeschränkt seien - haben eine lange historische Tradition (Combe & Schmader, 2002).

## Frühere Untersuchungen über Altersdiskriminierung

Wissenschaftliche Untersuchungen über Ageism lassen sich erstens danach klassifizieren, ob sie eher die kognitiv-emotionale Dimension des *Stereotyps* oder aber die verhaltensorientierte Dimension der *Diskriminierung* zum Gegenstand haben. Zweitens lassen sich Untersuchungen danach einteilen, auf welches *Setting* (z.B. professionelle Dienstleistungen, Arbeitsbeziehungen, informelle persönliche Beziehungen, Medien, Wissenschaft) sich die Untersuchungen beziehen. Schon hier kann festgehalten werden, dass die Zahl der Untersuchungen über Altersstereotype jene über konkrete Diskriminierungen bei weitem übersteigt, ein Ergebnis, das Link und Phelan (2001) für die Stigmaforschung ganz generell monieren. Wenn altersbezogene Diskriminierung untersucht wird, dann überwiegend in institutionellen Settings (wie z.B. Gesundheitswesen, Diskriminierung am Arbeitsplatz), nicht aber in interpersonellen Beziehungen oder sozialen Netzwerken (Wilkinson & Ferraro, 2002).

In einer Ende der achtziger Jahre durchgeführten Meta-Analyse von empirischen Studien fanden Kite und Johnson (1988), dass Einstellungen gegenüber Älteren grundsätzlich negativer sind als gegenüber Jüngeren. Dieses Ergebnis wurde von Kite und Stockdale (in press) in einer aktuellen Metaanalyse von 232 empirischen Untersuchungen prinzipiell bestätigt. In der neueren Studie zeigte sich allerdings auch, dass die Einschätzungen alter Personen am negativsten ausfielen, wenn nach stereotypen Einstellungen und körperlicher Attraktivität gefragt wurde.

Alter ist mit den negativen Begriffen *verbraucht, unnütz, überholt, hässlich, senil* konnotiert, und Jugend mit den positiven Begriffen *kräftig, schön, frisch, fähig* oder *dynamisch* (Palmore, 1990). Es existieren allerdings auch positive Stereotype über das Alter wie *weise, freundlich, erfahren* (Roux, Gobet, Clémence, & Höpflinger, 1996), wobei die negativen die positiven überwiegen (Pasupathi, Carstensen, & Tsai, 1995).

Negative Stereotype führen zu vielfältigen Versuchen, das eigene Alter zu verleugnen: Eine Form davon ist die systematische Differenz zwischen gefühltem und tatsächlichem Alter (Kohli & Künemund, 2000). In empirischen Erhebungen fühlen sich Befragte zwischen sieben und zehn Jahre jünger als ihr tatsächli-

ches Alter, wobei sich Frauen noch jünger fühlen als Männer. Facelifting und die Verwendung von Antifaltencremes oder Haarfärbemitteln werden zwar bei anderen Personen als negativ eingeschätzt; für sich selbst sind derartige Verfahren aber durchaus eine Option (Harris, 1994). Physische Zeichen der Alterung werden bei Frauen negativer eingeschätzt als bei Männern. Dementsprechend färben sich Frauen eher die Haare und verwenden Antifaltencremes. Männer schätzen Alterungszeichen generell negativer ein als Frauen.

Sprache ist ein zentrales Vehikel zur Etikettierung und Bewertung von älteren Menschen. Kramer (1998) führt beispielhaft eine Reihe von Unwörtern der deutschen Sprache mit Bezug zu älteren Menschen auf: Grufti, Krampfadergeschwader, Komposti, Friedhofsgemüse, Überalterung, Vergreisung, Rentnerberg, Rentnerschwemme, Alterslast, Kukident-Kollegium. Wenn das Wort „alt“ auf Sachen bezogen wird, hat es in der Regel eine neutrale oder positive Konnotation wie z.B. bei *alter Wein*, *altes Porzellan*, *altes Silber*, *alte Münzen*. Wenn das Adjektiv jedoch zur Beschreibung von Personen verwendet wird, hat es - von Ausnahmen wie *alter Freund*, *alter Seemann*, *altes Haus* abgesehen - meist eine negative Bedeutung: senil, verkalkt, verknöchert, abgelebt, verbraucht, vergrämt, verlebt, altersschwach, ausgedient, hilflos, mürrisch. So kann allein die Zuweisung des an sich neutralen Attributs „alt“ stigmatisierend wirken. „Alt“ wird auch in einer Vielzahl von kombinierten Schimpfwörtern als verstärkendes Mittel der Kränkung eingesetzt: *alte Eule*, *alte Hexe*, *alte Jungfer*, *alter Bock*, *alter Esel*, *alter Knacker*, *alter Sack*, *alter Narr*, *altes Eisen*.

Art und Häufigkeit der Darstellung von älteren Menschen in verschiedenen Medien (z.B. Fernsehen, Zeitungen, Büchern) sind empirisch relativ gut untersuchte Bereiche (vgl. z.B. Filipp & Mayer, 1999). In einer Metaanalyse von 28 Untersuchungen über die Darstellung älterer Personen in den Medien kamen Vasil und Wass (1993) zu dem Ergebnis, dass acht von zehn der Untersuchungen über das Fernsehen über Altersstereotype und sieben von acht über eine Unterrepräsentation älterer Menschen berichteten. Von acht Untersuchungen, die die Häufigkeit der Darstellung älterer Menschen in Printmedien für Kinder thematisierten, kamen sieben zum Schluss, dass ältere Menschen unterrepräsentiert seien. Ältere Menschen wurden relativ einseitig und stereotyp dargestellt. Alle fünf Studien über Printmedien für Erwachsene (z.B. Cartoons, Werbeeinschaltungen, Tageszeitungen, Geburtstagskarten) stellten eine Unterrepräsentation älterer Menschen fest; letztere wurden sowohl in positivem als auch in negativem Licht dargestellt.

Der Umgang mit älteren MitarbeiterInnen in Arbeitsorganisationen ist besonders stark von den stereotypen Vorstellungen des Defizitmodells des Alterns geprägt (Filipp & Mayer, 1999; McCann & Giles, 2000): Personalentscheidungen (z.B. Beförderungen, Kündigungen) werden zuungunsten von älteren MitarbeiterInnen getroffen; Personalbeurteilungen werden auf der Basis der Vorstellung getroffen, dass Leistungsfähigkeit und Leistungsergebnisse älterer MitarbeiterInnen schlechter sind, als von jüngeren MitarbeiterInnen; ältere Mitarbei-

terinnen schätzen ihre eigene Leistungsfähigkeit und Motivation entsprechend dem Defizitmodell des Alterns ein und neigen damit zur Selbststereotypisierung. Filipp & Mayer (1999) weisen aber auch darauf hin, dass die Information über das Alter von MitarbeiterInnen an Bedeutung verliert, wenn zusätzliche leistungsbezogene Informationen mitgeliefert werden.

Die Einstellungen von Professionellen des Gesundheitswesens gegenüber älteren Menschen sind ähnlich wie oder negativer als diejenigen der Allgemeinbevölkerung (Wilkinson & Ferraro, 2002). Eine Untersuchung der Einstellungen von 184 HausärztInnen gegenüber alten PatientInnen im allgemeinen sowie gegenüber PatientInnen mit einer Hypertonie bzw. einer koronaren Herzkrankheit zeigte allerdings keine Hinweise auf einen systematischen professionellen Ageism. Die HausärztInnen unterscheiden eher hinsichtlich verschiedener Diagnosen als hinsichtlich des Alters (Brendebach & Piontkowski, 1997). Cammer Paris et al. (1997) fanden in einer Untersuchung der Einstellungen erstsemestrigender MedizinstudentInnen zum Altern und zu alten PatientInnen, dass die Einstellungen der Studierenden sich zwischen 1986 und 1994 nicht verbesserten. Ältere Studierende und solche mit persönlichem Kontakt zu älteren Menschen zeigten positivere Einstellungen. Eine Untersuchung über Ageism in der Sozialarbeit mit Onkologiepatienten ergab, dass bei jüngeren (unter 65jährigen) PatientInnen häufiger ein Bedarf an sozialarbeiterischen Dienstleistungen identifiziert wurde und dass SozialarbeiterInnen mehr Zeit für jüngere Patienten aufwandten als für ältere PatientInnen (Rohan, Berkman, Walker, & Holmes, 1994). ÄrztInnen behandeln ältere Patienten mit weniger Geduld, Engagement und Respekt als jüngere PatientInnen. In Pflegeinstitutionen werden ältere Menschen in Babysprache angesprochen, obwohl die Betroffenen normale Erwachsenensprache bevorzugen (Pasupathi et al., 1995; Sachweh, 1998; Pasupathi & Löckenhoff, 2002). ÄrztInnen neigen dazu ältere Patienten zu vernachlässigen, sie als unwichtig abzutun oder ihre Autonomie einzuschränken (Minichiello, Browne, & Kendig, 2000).

## Auftrag

Der Schweizerische Nationalfonds finanzierte die Durchführung einer Untersuchung zum Thema Altersdiskriminierung im Rahmen der Forschungsförderung für die Fachhochschulen („Aktion DORE“). Das Projekt wurde vom Fachbereich Soziale Arbeit der Fachhochschule St. Gallen in Kooperation mit der Pro Senectute Schweiz durchgeführt. Die Kommission der Europäischen Union erklärte das Jahr 2007 zum Jahr der Chancengleichheit. Mit dieser Initiative ergänzte die Europäische Union ihre Rahmenrichtlinie zur Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf, mit der jede unmittelbare oder mittelbare Diskriminierung wegen der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung gemeinschaftsweit untersagt werden sollen. Aktivitäten und Projekte im Rahmen des Jahres der Chancengleichheit wurden auf nationaler Ebene geplant und durchgeführt.

Das Fürstentum Liechtenstein nahm mit den anderen beiden EWR-Staaten Island und Norwegen ebenfalls an den Aktivitäten des Jahrs der Gleichberechtigung teil. In Liechtenstein wurden eine Reihe nationaler Studien und Projekte durchgeführt, die von der Stabsstelle für Chancengleichheit des Ressorts für Familie und Chancengleichheit der Liechtensteinischen Landesverwaltung koordiniert wurden. Die Aktivitäten sollten Diskriminierungen entgegen wirken, von denen Einwohnerinnen und Einwohner Liechtensteins betroffen sein könnten. Als spezifische Aktivität im Altersbereich beauftragte das Amt für Soziale Dienste der Liechtensteinischen Landesverwaltung den Fachbereich Soziale Arbeit der Fachhochschule St. Gallen, die Schweizerische Untersuchung über Altersdiskriminierung auf das Fürstentum Liechtenstein auszuweiten.

## Ziele und Fragestellungen

Ergebnisse und Defizite bisheriger Forschung im Bereich Ageism lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Ageism ist im Vergleich zu Sexismus und Rassismus generell ein verhältnismässig wenig erforschtes Gebiet.
- Ageism wurde bisher vor allem auf der Ebene von Stereotypen untersucht.
- Altersbezogene Diskriminierung wurde - wenn überhaupt - fast ausschliesslich in institutionellen Kontexten (Diskriminierung am Arbeitsplatz und in Institutionen des Gesundheitswesens) erforscht.
- Die konkreten Alltagserlebnisse von Betroffenen waren bisher nicht Gegenstand empirischer Untersuchungen.

Diesem Forschungsstand entsprechend verfolgte das Forschungsprojekt folgende Ziele:

- Untersuchung der Formen altersbezogener, negativer und positiver Diskriminierung anhand von konkreten Alltagserlebnissen betroffener Personen
- Untersuchung der Verbreitung von Erlebnissen altersbezogener, negativer und positiver Diskriminierung
- Einbezug sowohl der Perspektive der „Opfer“ von Altersdiskriminierung, als auch der Perspektive der „Täter“

Folgende Fragestellungen wurden konkret untersucht:

- Über welche Arten altersdiskriminierender Erlebnisse berichten betroffene Personen? Welchen Inhalt haben diese Erlebnisse genau?
- Wie verbreitet sind negative und positive diskriminierende Erlebnisse aufgrund des Alters? Gibt es Bevölkerungsgruppen (z.B. Frauen, Männer, Angehörige einer bestimmten sozialen Schicht), die besonders häufig über diskriminierende Erlebnisse berichten?
- Welche altersdiskriminierenden Handlungen werden aus der „Täterperspektive“ besonders häufig berichtet?

## Methodik und Erhebung

### Entwicklung des Fragebogens

In Zusammenarbeit mit einem auf HTML-Programmierung spezialisierten Unternehmen wurde zwischen Februar und Juni 2007 die Website [www.altersdiskriminierung.ch](http://www.altersdiskriminierung.ch) entwickelt und getestet. Die Website hatte einerseits die Funktion, über die Thematik und das Projekt zu informieren. Andererseits hatten Personen, die von Altersdiskriminierung betroffen waren, auf der Homepage die Möglichkeit, über diskriminierende Erlebnisse zu berichten. Ausserdem konnten interessierte Fachpersonen über die Website einen Projektnewsletter abonnieren, und es wurde die Möglichkeit eines moderierten Diskussionsforums eingerichtet.

Um Homepage und Projekt unter potentiell betroffenen Personen bekannt zu machen, wurden im Juli 2007 alle kantonalen Organisationen von Pro Senectute, alle kantonalen Organisationen des Schweizerischen Roten Kreuzes, sowie ausgewählte Organisationen und Zeitschriften aus dem Seniorenbereich über das Projekt informiert und gebeten, auf das Forschungsprojekt und seine Website aufmerksam zu machen. Das Echo auf diese Werbeaktion war erfreulich: Seit Ende Juli 2007 erhielt die Website des Projektes täglich Besuch von 8-10 anderen Websites. Ausserdem listet die Internetsuchmaschine „Google“ beim Suchbegriff „Altersdiskriminierung“ die Website des Projekts an erster Stelle der Seiten aus der Schweiz.

Über die Projekthomepage, Telefongespräche und schriftlichen Berichten von betroffenen Personen konnten etwa 100 Beschreibungen altersdiskriminierender Erlebnisse gesammelt werden. Zusätzliches Anschauungsmaterial ergab sich aus einer Analyse von rund 25 Falldossiers der Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter UBA, sowie durch Einbezug einer Auswertung von Kurzberichten, die auf der Homepage [www.altersdiskriminierung.de](http://www.altersdiskriminierung.de) des Kölner Vereins gegen Altersdiskriminierung e.V. eingegangen waren. Eine typologisieren-

de Auswertung dieser Daten zeigte, dass altersdiskriminierende Erlebnisse vor allem in folgenden Bereichen berichtet wurden:

- *Arbeitsleben*: Arbeitsstelle wegen Alterslimite nicht bekommen oder verloren; Verweigerung von Aus- oder Weiterbildung bzw. Beförderung; Altersgrenze bei freiwilliger Tätigkeit oder politischem Amt
- *Gesundheitswesen*: Verharmlosen von Beschwerden durch Gesundheitspersonal; ärztliche Behandlung wurde verweigert
- *Versicherungen, Banken, Wohnen*: Probleme beim Abschluss eines Versicherungsvertrages, eines Kredites, oder eines Mietvertrages
- *Zwischenmenschliche Kontakte*: Bevormundende oder herablassende Behandlung allgemein; respektlose Behandlung durch Angehörige; diskriminierende Darstellungen in den Medien
- *Öffentliche Einrichtungen und Veranstaltungen*: Eingeschränkter Zugang zu öffentlichen Plätzen oder Gebäuden; Verweigerung der Teilnahme an Veranstaltungen

Auf der Basis der entwickelten Typologie wurde ein Fragebogen erstellt, auf seine Praktikabilität getestet und überarbeitet. Der Fragebogen enthielt ausser Fragen zur erlittenen Altersdiskriminierung auch eine Frage zu eigenem, aktiven altersdiskriminierendem Verhalten, sowie zu Einstellungen zum Älterwerden, zum Bildungsniveau, Geschlecht und zur politischen Präferenz (der Fragebogen ist im Anhang zu diesem Bericht wiedergegeben). Betroffene Personen wurden nach einer genaueren Schilderung des Vorfalles gefragt.

## Erhebung

Nach einer öffentlichen Ausschreibung wurden insgesamt 43 InterviewerInnen rekrutiert und in mehreren eintägigen Schulungen auf die Durchführung von persönlichen Interviews vorbereitet. Auf der Basis des Telefonverzeichnisses Twixtel wurde eine repräsentative, geschichtete Stichprobe von rund 1250 Haushalten aus 733 Gemeinden in der gesamten deutschsprachigen Schweiz und aus dem Fürstentum Liechtenstein gezogen. Die InterviewerInnen wurden in zwei Staffeln zur Durchführung der Interviews eingesetzt. Die sinnvolle Steuerung und Motivation der InterviewerInnen erwies sich als herausfordernd und aufwändig. Insgesamt konnten bis Ende 2008 annähernd 800 persönliche Interviews realisiert werden, was etwa zwei Drittel der 1250 in der Schweiz und in Liechtenstein geplanten Interviews entsprach. Für die dritte Staffel der Interviews wurde ein renommiertes Umfrageinstitut mit der Durchführung telefonischer Interviews beauftragt, da die noch nicht erreichten Zielpersonen sich vor allem in verkehrstechnisch nur aufwändig erreichbaren Landesteilen befanden

und die Durchführung persönlicher Interviews daher prohibitiv teuer gewesen wäre. Es wurden 251 Telefoninterviews nach derselben Methodik wie bei den persönlichen Interviews durchgeführt. Insgesamt konnten 1031 Interviews in der deutschsprachigen Schweiz und in Liechtenstein realisiert werden. Einbezogen wurden alle Altersgruppen ab 16 Jahren.

### **Charakteristika der Stichprobe**

Die demografischen Charakteristika der Stichprobe sind aus den Tabellen 2-1, 2-2 und 2-3 zu erkennen. Man sieht, dass alle Altersgruppen ab 16 Jahren in der Stichprobe vertreten sind und dass die Verteilung der Altersgruppen in der Liechtensteiner Stichprobe ungefähr der Altersverteilung der Schweizer Stichprobe entspricht. Ein Vergleich der Altersverteilung in der Liechtensteiner Stichprobe mit der Altersverteilung der Liechtensteiner Wohnbevölkerung zeigt, dass die jüngeren und die älteren Gruppen in der Stichprobe etwas unterrepräsentiert sind (vgl. Amt für Statistik, 2008). Die Personengruppen mit einer höheren formalen Schulbildung sind sowohl in der Liechtensteiner als auch in der Schweizer Stichprobe deutlich überrepräsentiert. Der Anteil der Geschlechter ist ungefähr ausgeglichen. Diese demografischen Verzerrungen der Stichprobe dürften zu einer moderaten Unterschätzung der Gesamthäufigkeit von Altersdiskriminierung führen, da – wie im Ergebnisteil dieses Berichts gezeigt wird – die jüngsten und die ältesten Bevölkerungsgruppen am stärksten von Altersdiskriminierung betroffen sind.



## Literatur

Amt für Statistik Fürstentum Liechtenstein (2008). Bevölkerungsstatistik. Vertiefte Ergebnisse per 31.12.2007. Vaduz.

Andrews, M. (1999). The seductiveness of agelessness. *Ageing and Society*, 19, 301-318.

Brendebach, C., & Piontkowski, U. (1997). Alte Patientinnen in der Hausarztpraxis: Ein Beitrag zur gerontologischen Einstellungsforschung. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 30, 368-374.

Bytheway, B. (1995). *Ageism*. Buckingham: Open University Press.

Bytheway, B., & Johnson, J. (1990). On defining ageism. *Critical Social Policy*, 29, 27-39.

Cammer Paris, B. E., Gold, G., Taylor, B., Fields, S. D., Mulvihill, M. N., Capello, C., et al. (1997). First year medical student attitudes toward the Elderly: A comparison of years 1986, 1991 and 1994. *Gerontology & Geriatrics Education*, 18(1), 13-22.

Cole, T. R. (1992). *The journey of life. A cultural history of aging in America*. New York: Cambridge University Press.

Combe, K., & Schmader, K. (2002). Naturalizing myths of aging: A cautionary tale. In S. R. Ottaway, L. A. Botelho & K. Kittredge (Eds.), *Power and poverty. Old age in the pre-industrial past* (Vol. 27, pp. 187-205). Westport: Greenwood Press.

Coupland, N., & Coupland, J. (1993). Discourses of ageism and anti-ageism. *Journal of Aging Studies*, 7(3), 279-301.

Die Dargebotene Hand: [https://www.143.ch/data\\_access/143/downloads/de\\_interview.pdf](https://www.143.ch/data_access/143/downloads/de_interview.pdf), Zugriff am 23. September 2009.

Filipp, S.-H., & Mayer, A.-K. (1999). *Bilder des Alters. Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen*. Stuttgart: Kohlhammer.

Harris, M. B. (1994). Growing old gracefully: Age concealment and gender. *Journal of Gerontology*, 49(4), 149-158.

Kite, M. E., & Johnson, B. T. (1988). Attitudes toward older and younger adults: A meta-analysis. *Psychology and Aging*, 3(3), 233-244.

- Kite, M. E., Stockdale, G. D., Whitley, B. E., & Johnson, B. T. (in press). Attitudes toward younger and older adults. *Journal of Social Issues*, 1-51.
- Kohli, M., & Künemund, H. (2000). Die Grenzen des Alters. Strukturen und Bedeutungen. In P. Perrig-Chiello & F. Höpflinger (Eds.), *Jenseits des Zenits. Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte* (pp. 37-60). Bern: Haupt.
- Kramer, U. (1998). AGEISMUS - Zur sprachlichen Diskriminierung des Alters. In R. Fiehler & C. Thimm (Eds.), *Sprache und Kommunikation im Alter* (pp. 257-277). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Levy, B. R., & Banaji, M. R. (2002). Implicit Ageism. In T. D. Nelson (Ed.), *Ageism. Stereotype and prejudice against older people* (pp. 49-75). Cambridge: The MIT Press.
- Link, B., & Phelan, J. C. (2001). Conceptualizing stigma. *Annual Review Sociology*, 85, 363-385.
- McCann, R., & Giles, H. (2002). Ageism in the workplace: A communication perspective. In T. D. Nelson (Ed.), *Ageism. Stereotype and prejudice against older people* (pp. 163-199). Cambridge: The MIT Press.
- Minichiello, V., Browne, J., & Kendig, H. (2000). Perceptions and consequences of ageism: Views of older people. *Ageing and Society*, 20, 253-278.
- Palmore, E. (1990). *Ageism. Negative and Positive* (Vol. 25). New York: Springer.
- Pasupathi, M., Carstensen, L. L., & Tsai, J. L. (1995). Ageism in interpersonal settings. In B. Lott & D. Maluso (Eds.), *The social psychology of interpersonal discrimination* (pp. 160-182). New York: The Guilford.
- Pasupathi, M., & Löckenhoff, C. E. (2002). Ageist Behavior. In T. D. Nelson (Ed.), *Ageism. Stereotype and prejudice against older people* (pp. 201-246). Cambridge: The MIT Press.
- Rohan, E. A., Berkman, B., Walker, S., & Holmes, W. (1994). The geriatric oncology patient: Ageism in social work practice. *Journal of Gerontological Social Work*, 23(1/2), 201-221.
- Roux, P., Gobet, P., Clémence, A., & Höpflinger, F. (1996). *Generationenbeziehungen und Altersbilder. Ergebnisse einer empirischen Studie*. Lausanne: Schweizerischer Nationalfonds, Nationales Forschungsprogramm 32.
- Sachweh, S. (1998). So Frau Adams, guck mal, ein feines Bac-Spray, gut? Charakteristische Merkmale der Kommunikation zwischen Pflegepersonal und BewohnerInnen in der Altenpflege. In R. Fiehler & C. Thimm (Eds.), *Sprache und Kommunikation im Alter* (pp. 143-160). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Tougas, F., Lagacé, M., de la Sablonnière, R., & Kocum, L. (2004). A new approach to the link between, identity and relative deprivation in the perspective of ageism and retirement. *The International Journal of Aging & Human Development*, 59(1), 1-23.

Vasil, L., & Wass, H. (1993). Portrayal of the elderly in the media: A literature review and implications for educational gerontologists. *Educational Gerontology*, 19, 71-85.

Wilkinson, J. A., & Ferraro, K. F. (2002). Thirty years of ageism research. In T. D. Nelson (Ed.), *Ageism. Stereotype and prejudice against older people* (pp. 339-358). Cambridge: The MIT Press.